

Shell-Studie 2015: 6.3. Religiosität und Kirche

Für die Generation der 12-25jährigen lässt sich als grundlegende Bewegung eine Aufwertung der Traditionen und der nationalen Geschichte feststellen. Dennoch konnte der Bereich von **Religion und Kirche**, die eng mit der kulturellen Tradition verbunden sind, nicht von der Aufwertung des Althergebrachten profitieren. Die Bedeutung des klassischen Glaubens im Leben der Jugendlichen ist weiter zurückgegangen. Dies lässt sich an einigen Punkten nachzeichnen:

-Wichtigkeit des Glaubens an Gott

Evangelische und katholische Jugendliche stellen fast zwei Drittel der Jugend und entscheiden damit, wie die Daten und Trends der Shell Jugendstudie für die alten Bundesländer ausfallen.

Seit 2002 ist vor allem unter katholischen Jugendlichen der Glaube an Gott immer unwichtiger geworden (2015 45%). Die Zurückhaltung evangelischer Jugendlicher hat sich seit 2010 noch verstärkt (2015 37%). Das sind insgesamt allerdings nur 38 % der Jugendlichen mit christlicher Konfession. Dagegen legen muslimische Jugendliche besonders viel Wert auf den Glauben an Gott (76 %), wie christliche-orthodoxe Jugendliche ebenfalls (2015 64 %). Beides sind keine Gruppen, die das Meinungsklima der Jugend in Fragen der Religion prägen. Die Gruppe der Jugendlichen, die keiner Konfession angehören, ist mit 23% 2015 doppelt so groß wie die der islamischen (8 %) und orthodoxen (4 %) Jugendlichen zusammen. In den neuen Bundesländern sind 63 % der Jugendlichen konfessionslos (West 13 %). Zugleich ist für mehr als zwei Drittel (68 %) der Glaube unwichtig. In der DDR wurde die Religion jahrzehntelang durch den Staat unterdrückt. Die Daten für die neuen Bundesländer zeigen, dass dies eine nachhaltige Wirkung hatte.

In der alten Bundesrepublik, wo die Religion frei gewählt und ausgeübt werden konnte, verlor sie langsam an Bedeutung. Dieser Prozess hat sich nach der Wende fortgesetzt. Dennoch hat im Osten zwischen 2010 und 2015 der Anteil der Jugendlichen, die den Gottesglauben unwichtig finden, leicht abgenommen (45 %). Abzuwarten bleibt, wie sich die starke Religiosität der Migranten auf die einheimischen Jugendlichen auswirken wird.

-Glaube an einen persönlichen Gott oder zumindest an eine unpersönliche Macht?

67 % der muslimischen und 61 % der orthodoxen Jugendlichen sowie 35 % der katholischen und 27 % der evangelischen Jugendlichen glauben an Gott als Person. 23 % der katholischen und 22 % der evangelischen Jugendlichen weichen auf die unpersönliche Vorstellung einer überirdischen Macht aus. Besonders bei den evangelischen Jugendlichen gibt es eine große Gruppe von 29 %, die unsicher ist, was sie eigentlich glauben soll. Der hohe Anteil von Atheisten (63 %) in Ostdeutschland überrascht nicht.

Auch wenn im Islam eine bildliche Darstellung Gottes verboten ist und sich im Christentum (ev.- kath.- orth.) eine große Bandbreite bildlicher Darstellungen finden lässt, ist erstaunlich, dass dieser Freiraum für die Vorstellung Jugendlicher von einem personalen Gott wenig beiträgt.

Auffällig ist auch, dass der Prozentsatz der Jugendlichen, die sich nicht zu ihrem Glauben äußern, zunimmt (West 5 % und Ost 4%).

Der Anteil derer, die Gott weder als Person noch eine göttliche Macht anerkennen, ist im Westen gleich geblieben (20 %), im Osten nimmt er ab (von 58 % in 2010 auf 54 % in 2015).

-Bedeutung von Religion im Elternhaus

„Sehr religiöses und ziemlich religiöses Elternhaus“ - so schätzen 27 % der Jugendlichen 2015 ihre Eltern ein; das sind ebenso viele, die angeben, ihr Elternhaus sei überhaupt nicht religiös. Die größte Gruppe aber ist die, die meint, ihre Eltern seien „weniger religiös“ (45 % 2015). Dem entspricht eine mäßige und leicht abnehmende religiöse Praxis unter Jugendlichen: besonders sichtbar bei Kirchgang und Gebet.

-Wie oft betest du?

Von den katholischen Jugendlichen beten: 20 % (2006 28 %) mindestens einmal pro Woche. Von den evangelischen Jugendlichen tun dies 15 %, aber 33% beten nicht mehr. Von den Jugendlichen anderer Religionen beten 46 % mindestens einmal die Woche. Außerdem ist bei diesen Jugendlichen, von denen sich viele Gott als Person vorstellen, die religiöse Praxis über die Zeit stabil geblieben. Von den Jugendlichen, die an eine höhere Macht glauben, beten 27 % einmal im Monat. Dagegen entfernen sich Jugendliche, die keine Vorstellung von Gott als Person haben, immer mehr vom Gebet (16%). Auch wer den Glauben an Gott nur „teils teils wichtig für sein Leben findet“, betet nur noch selten (9 %).

-Verhältnis zur Kirche

Folgende Situation zeichnet sich ab: die Konfessionslosigkeit nimmt zu, gleichzeitig erhöht die Zuwanderung den Anteil von Menschen, die andern Religionen bzw. Kirchen angehören. Typisch ist aber, dass die Mehrheit der Jugendlichen einer Kirche oder Glaubensgemeinschaft angehört: zwei Drittel gehören der kath. oder ev. Kirche an. Es besteht dabei durchaus ein Widerspruch zwischen der geringen religiösen Aktivität und dem hohen Anteil am konfessionellen Gebundensein. Im Osten entspricht der geringen religiösen Aktivität auch eine geringe Konfessionalität. Bei der Bevölkerung der alten Bundesländer scheint es also eine Scheu zu geben, das Band der formalen Zugehörigkeit zur Kirche zu zerreißen. Ein Blick auf die Meinungen zur Kirche: 67 % der Jugendlichen finden es gut, dass es die Kirche gibt. 64 % finden, dass sich die Kirche ändern müsste, um zukunftsfähig zu sein. Dabei sind die Urteile sehr unterschiedlich und teilweise auch unklar.

Besonders die Jugendlichen, die keiner Konfession angehören, lehnen Kirche nicht ab. Konfessionslose Jugendliche sind zwar immer noch eine Minderheit in Deutschland (23 %), doch 42 % von ihnen finden es gut, dass es die Kirche gibt, 39 % nicht (Rest: keine Angabe).

Auch katholische Jugendliche betonen inzwischen deutlich, dass sich die Kirche ändern müsse.

Muslimische Jugendliche sind mit ihrer Gemeinschaft viel stärker im Reinen als katholische und evangelische Jugendliche mit der jeweiligen Kirche. Nur Minderheiten unter den muslimischen Jugendlichen vermissen Antworten auf wichtige Fragen des Lebens oder finden, dass ihre religiöse Gemeinschaft sich ändern müsse.

Obwohl die Religion weiterhin nicht gerade im Zentrum des Wertesystems der Jugend steht, ist sie in der Jugend insgesamt eine eher konstante Größe. Doch religiöse Rituale und Vorschriften aus vergangenen Zeiten schrecken viele Jugendliche ab. Sie verneinen nicht das Existenzrecht der Kirche, schätzen sogar ihre soziale Rolle, vermissen jedoch oft Antworten auf wichtige Fragen ihrer Lebensführung (57 %).

Nach:

Thomas Gensicke: Die Wertorientierungen der Jugend (2002-2015) in: Shell Deutschland Holding: Jugend 2015 – Eine pragmatische Generation im Aufbruch, Frankfurt 2015